

# Dress Codes

Autor(en): **Eschkötter, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **63 (2021)**

Heft 395

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976707>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Dress Codes



TEXT Daniel Eschkötter

Ob die amerikanischen Gummischeuhe von Marcel Prousts Erzähler in der «Suche nach der verlorenen Zeit» oder die Wildleder-Slipper von Jason Statham: An den Schuhen sollt ihr sie erkennen. Eine Film-fashion-Kolumne.



Eine «cold, cold cunt» nennt die trauernde, wütende Frau ihren Ex-Mann, der in einem absurd überdekorierten Bossbüro an einem Bosstisch sitzt und den sie für den Tod des gemeinsamen Sohnes verantwortlich macht. Die Kamera, die sich den beiden langsam nähert, nimmt nicht nur Möbelausstattungsexzesse in den Blick. Die Cold-C-Killerpersona, die Jason Statham in Wrath of Man wieder verkörpert, wird irgendwie konterkariert von seiner anglo-mediterranen Fuss-fashion, die hier und auch später kurz in den Frame gerät: klassische braune Wildlederloafers, getragen ohne Socken.

Wrath of Man dürfte der gradlinigste Thriller Guy Ritchies sein. Auch die Garderobe ist gradliniger als sonst bei Ritchie, dessen Männerfiguren meistens zum exaltierten *peacocking* neigen müssen. In der Dramaturgie des Films, der Stathams Motivation für das Anheuern bei einer Geldtransporterfirma erst mal aufschiebt, ist die Kleidung trotzdem nicht unwichtig. Dass Stathams Rächer plötzlich *smart casual*, mit Kaschmirpolo unter unstrukturiertem Sakko (schon länger ein Action-Menswear-Trend, siehe Tenet), daherkommt, enthüllt den kultivierten Gangster hinter der Jedermann-Fassade. Auch wenn sie zum *frame* von Film und Statham (im Englischen bezeichnet «frame» auch die Statur) nur bedingt passen. Aber die Schuhe sind dann endgültig ein bisschen *too much*.

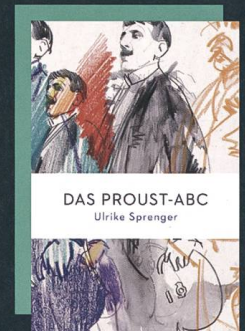
Schuhe sind, nicht nur bei Marcel Proust – *bon anniversaire* – keine «harmlose[n] Kleidungsstücke; auf beängstigende Weise melden sie sich ab und zu von ganz unten und holen das Verdrängte nach oben», so die Romanistin Ulrike Sprenger im «Proust-ABC», als dessen Verfasserin sie bei den nächtlichen Auftritten in Alexander Kluges DCTP-Gesprächen immer vorgestellt wurde. (Diese immer tollen Gespräche lassen sich auf der DCTP-Seite inzwischen nachholen, 34 sind es mit Sprenger – und ja, um Kleidung und Schuhe geht es auch manchmal.) Der alttestamentarisch zornige Statham jedenfalls spielt mit seinen Loafers nicht nur die zum Dauerbegleitwitz geronnene Corona-Video-Konferenz-Splitscreen-Existenz nach: Oben sind wir korrekt, unten komfortabel; Business meets Jogginghose und Hausschuhe. Die Fragwürdigkeit der Slipperwahl für das Geschäft der Rache im *No-Nonsense*-Thriller weist auf seinen unseriösen Unterstrom. Also doch eine Guy-Ritchie-Signatur. Sie ist eben obszön, diese Lässigkeit, mit der hier wieder auf der Leinwand getötet wird.

Dass Dress Codes nicht nur mitunter den internen filmischen Zeichenverkehr regeln, sondern in einem viel fundamentaleren Sinn Geschichte machen, lässt sich jetzt noch einmal bei Richard Thomson Ford nachlesen. Der amerikanische Bürgerrechtsprofessor, Experte für Diskriminierung in der Arbeitswelt und Sohn eines gelernten Schneiders, der bei Buchvorstellungen nun natürlich auch immer zu den Jogginghosen und zur Mode post Corona befragt wird, beschreibt in seiner Geschichte der «laws of fashion» die Schnittstellen von Recht, Kleidung und Subjektivität. Wie für alle Fashion-Theoretiker\*innen ist auch bei ihm Mode ein Medium der Kommunikation, aber ihre Medialität zeigt sich für den Juristen eben weniger in Magazinen oder auf Laufstegen, sondern in den historischen Kodifizierungen und Regulierungen des Tragens von Kleidung und Haaren – und dem Widerstreit damit.



Eine kleine komprimierte Enzyklopädie solcher Widerstreite und überhaupt schönstes Anschauungsmaterial dafür hat letztes Jahr Luca Guadagninos We Are Who We Are geliefert, eine Miniserie aus dem unwahrscheinlichen Identitätslabor einer amerikanischen Militärbasis in Italien 2016, aus einer uniformierten Druckkammer für das Coming-of-Age amerikanischer Kids, die hier mit ihren geschlechtlichen Identitäten im Fluss vor allem auch vestimentär experimentieren, andere Selbste anprobieren. Die Militärbasis ist der Steg, die Serie ihr Artikulationsraum: Kleidung ist hier nicht einfach mehr oder minder passende Ausstattung, sie ist getragen-hergestellte Identität, «self-fashioned», mit Richard Thomson Ford, von der MAGA-Mütze bis zu einer floralen Militärweste von Bernhard Willhelm. «~\$1100 (super rare)»: alles zu besichtigen bei @wawwaoutfits.

Coming-of-Age amerikanischer Kids, die hier mit ihren geschlechtlichen Identitäten im Fluss vor allem auch vestimentär experimentieren, andere Selbste anprobieren. Die Militärbasis ist der Steg, die Serie ihr Artikulationsraum: Kleidung ist hier nicht einfach mehr oder minder passende Ausstattung, sie ist getragen-hergestellte Identität, «self-fashioned», mit Richard Thomson Ford, von der MAGA-Mütze bis zu einer floralen Militärweste von Bernhard Willhelm. «~\$1100 (super rare)»: alles zu besichtigen bei @wawwaoutfits.



1. Wrath of Man (Guy Ritchie, USA 2021; ab 29.7. im Schweizer Kino)
2. Ulrike Sprenger: Das Proust-ABC. Erweiterte Neuausgabe. Reclam 2021. CHF 25
3. [www.dctp.tv/themen/ulrike-sprenger](http://www.dctp.tv/themen/ulrike-sprenger)
4. Richard Thomson Ford: Dress Codes: How the Laws of Fashion Made History. Simon & Schuster, 2021. CHF 35
5. We Are Who We Are (Luca Guadagnino, USA / Italien 2020; Streaming bei Starzplay)